



# „Entdecken wir die Welt“

Eine Broschüre von  
Studierenden für Studierende



**Fachhochschule  
Bonn-Rhein-Sieg**

*University  
of Applied Sciences*

***"Twenty years from now you will  
be more disappointed by the things  
you didn't do than by the ones you  
did do. So throw off the bowlines.  
Sail away from the safe harbor.  
Catch the trade winds in your sails.  
Explore. Dream.  
Discover."***

(Mark Twain)

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	02
<b>Sven Hochreiter (Singapur/Malaysia)</b> Was bleibt? – Staunend ein kostbarer Zukunftsrausch .....	04
<b>Frank Philippe (Brasilien/Italien)</b> Praxissemester in Brasilien/Diplomarbeit in Italien .....	06
<b>Tanja Hohl (Ecuador)</b> – Auf den Spuren der Inkas .....	08
<b>Jens Voepel und Thomas Wormann (Schweden)</b> Stockholm – 2 Sprachen und schwimmen im Sonnenaufgang um halb vier .....	10
<b>Cardine Nokwe Nkumbe (Polen)</b> – Studies Abroad .....	12
<b>Ioannis Neitzel (USA)</b> – Ein Erfahrungsbericht aus den USA .....	14
<b>Oxana Bytschenko (Kasachstan)</b> Von wilden Taxifahrern und giftigen Spinnen .....	16
<b>Danh Quy Do (Südostasien)</b> – Diplomarbeit in Südostasien .....	18
<b>Rene Schaible (Spanien)</b> – Night Life pur bis zum Morgengrauen! .....	20
<b>Stephanie Mehl (USA)</b> – Fulbright-Reisestipendium, ein guter Start! .....	22
<b>Johannes Goering (Australien)</b> – Praktikum bei Kängurus und Koalas .....	24
<b>Akio Shimizu (Japan)</b> Chourei, die japanische Gastfreundschaft und das internationale Feeling .....	26
<b>Oliver Marschollek (Polen)</b> – Mein Aufenthalt in Lodz .....	28
<b>Joachim Sittig (Türkei/Indien)</b> – Kaum zurück, schon wieder fort .....	30
<b>Christian Dahlhausen (Hawaii)</b> Paradiesischer Auslandsaufenthalt im Pazifischen Ozean .....	34
<b>Markus Döbber (Südkorea)</b> Auslandssemester an der Kyungpook National University (KNU) .....	36
<b>Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Stefan Boltz, stv. Pressesprecher</b> .....	38
<b>CONET Solutions GmbH, Wilfried Pütz, Geschäftsführer Finanzen/Personal</b> .....	40
<b>Information zur Unfallversicherung im Ausland</b> .....	41
<b>Planungsschritte auf dem Weg ins Ausland – Allgemeine Hinweise des Akademischen Auslandsamtes der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg</b> .....	42
<b>Impressum</b> .....	45

# „Entdecken wir die Welt“

Eine Broschüre von Studierenden für Studierende

## **Lieber Leser, liebe Leserin,**

wer ein Studium beginnt, begibt sich auf einen neuen, noch ungekannten Weg in seinem Leben. Viel gilt es erst einmal zu lernen, damit Wissen und Können zu kompetentem Handeln befähigen und im späteren Berufsalltag zur Anwendung gelangen können. Neue Wissensinhalte sind das eine, das andere sind persönliche Erfahrungen, die in der kurzen Zeit eines Studiums ein Leben bereichern und prägen können.

Mitunter bieten sich besondere Gelegenheiten, die eine Entscheidung für oder gegen einen Mehreinsatz verlangen. In dieser Broschüre finden sich Beispiele von Studenten und Studentinnen, die ihren persönlichen Weg gegangen sind, indem sie sich für einen Auslandsaufenthalt im Rahmen ihres Studiums entschieden haben. Sie haben im Ausland studiert, ihr Praxissemester absolviert, ein freiwilliges Praktikum eingeschoben, an ihrer Bachelor- oder ihrer Diplomarbeit im Ausland gearbeitet. Ihre Beiträge spiegeln ihre ganz persönlichen Erfahrungen in Europa und außereuropäischen Ländern wider, die nur sie gemacht haben und die sie anderen Studierenden zur Kenntnis bringen wollen.

Liest man diese Beiträge, so stellt man fest, es gibt so Vieles in der Welt zu entdecken. Der Reiz des Unbekannten, verbunden mit Neugier und Offenheit für eine fremde Welt, lässt in jedem Beitrag einen persönlichen Erfahrungsschatz erkennen, an dem andere teilhaben dürfen und die nachfolgende Studenten und Studentinnen ermutigen sollen, ihre eigenen Träume zu verwirklichen.

Wir danken den Studenten und Studentinnen dafür, dass sie ihre Erfahrungen anderen mit dieser Broschüre mitteilen, dass sie uns teilhaben lassen an ihren persönlichen Erfahrungen und Eindrücken, belegt durch wunderbare Fotos. Die Angaben zum Fachsemester entsprechen dem Stand Sommersemester 2007.

Wir danken für Beiträge aus Sicht der Arbeitgeber zum Stellenwert von Auslandsaufenthalt der CONET Solutions GmbH, Mitglied der Gesellschaft der Förderer der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg, sowie der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung, die als Partner der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg darüber hinaus in einem Beitrag auf einen ausreichenden Unfallversicherungsschutz für Auslandsaufenthalte hinweisen.

Schließlich danken wir dem DAAD und dem BMBF für die Finanzierung dieser Broschüre im Rahmen ihrer gemeinsamen Initiative „go out!“ ([www.go-out.de](http://www.go-out.de)), die diese Publikation ermöglicht hat.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Ulrike Bartz'.

**Prof. Dr. Ulrike Bartz**

Prorektorin für  
Internationale Beziehungen  
und Studentische Angelegenheiten

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Vera Schneider'.

**Dr. Vera Schneider**

Leiterin des  
Akademischen Auslandsamtes



## Was bleibt?

Staunend ein kostbarer Zukunftsrausch

Singapur – die Flughafentür öffnet sich, und ich werde beinahe von einer Wand von schwüler und stickiger Luft bei 35° erschlagen. Aber wie kam ich überhaupt nach Singapur?

Wie oftmals im Leben über viele Ecken ...

Nachdem ich selber einige Zeit bei der internationalen Studentenorganisation AIESEC mitgewirkt hatte und in dieser Zeit dutzende Praktikanten aus aller Herren Länder kennenlernte, war es für mich an der Zeit, auch selbst die große, weite Welt zu entdecken. Nur, wohin sollte die Reise gehen? Singapur – wenn ich Personen in meinem Umfeld fragte, was sie mit

Singapur verbinden, kamen Antworten wie „sauber“, „ordentlich“, „Asien light“, „Shopping-Paradies“ „wirtschaftlich stark“ etc. Aber wie sieht die Wirklichkeit aus? In vielen Punkten genau so. In vielen anderen Punkten aber auch anders als vermutet.

Singapur ist stark westlich geprägt, was auch an der Musik, der Kleidung und dem generellen Lifestyle zu sehen ist. Aber es gibt auch die andere, die asiatische Seite. Durch mein Praktikum bei einer kleinen chinesischen Firma konnte ich diese tagtäglich sehen – sei es die Tatsache, dass die Schuhe im Büro ausgezogen werden oder dass die erste Handlung des Arbeitstags die Pflege des kleinen Hausaltars im Büro mit



dynamischen Hauptstadt von Malaysia – innerhalb von kurzer Zeit kulturelle und soziale Stätten der drei Volksgruppen entdecken – Moscheen der Malaien, gefolgt von aufwendig dekorierten buddhistisch-taoistischen Tempeln der Chinesen bis hin zu farbenfrohen Hindu-Tempeln der indischen Bevölkerung mit ihren bunt angemalten Göttheiten. Durch dieses Zusammenspiel der drei Volksgruppen kommt das Bemerkenswerte von Malaysia zu Tage – ein noch recht junges und aufstrebendes Land, in dem die drei Ethnien friedlich nebeneinander leben. Aber auch ein Land, in dem man nach recht kurzer Zeit Sätze wie „Das geht so nicht“, „Das ist ein Problem“ oder „Das bekommen wir nicht hin“ aus seinem persönlichen Wortschatz streicht.

Opfergaben ist, aber auch das unterschiedliche (Kommunikations-)Verhalten meiner chinesischen Kollegen. Spätestens dann war mir sehr schnell klar, dass man sich in einem anderen Kulturkreis bewegt.

Mein nächster Stopp in meiner Zeit in Südostasien war ein Praktikum bei einem deutschen Industriekonzern in Malaysia. Obwohl direkter Nachbar von Singapur ist Malaysia ein vollkommen verschiedenes Land. Dort leben drei große Ethnien (vor Ort wird immer von „Rassen“ gesprochen – was bei mir einen doch etwas merkwürdigen Beigeschmack hinterließ): die muslimischen Malaien, die Chinesen und die indische Bevölkerung. Allein dieses Zusammenspiel von drei so unterschiedlichen Ethnien macht dieses Land so reizvoll und interessant. Mit Leichtigkeit kann man in Kuala Lumpur – der

Was bleibt nach solch einem Jahr in einer fremden Kultur? Ein Kribbeln, wenn man an die Zeit im Ausland zurückdenkt – das Selbstbewusstsein, auch wirklich herausfordernde Situationen meistern zu können – ein verändertes Bild von sich selbst, anderen Ländern, Menschen und Sitten, aber auch von seinem Heimatland – viele Freunde und Bekannte rund um den Globus, aber auch immer ein leichtes Gefühl von Fernweh. Insgesamt also sehr intensive Erinnerungen und Erfahrungen, die für mich persönlich einen prägenden Charakter für die Zukunft haben. Deshalb kann ich nur jedem, der mit dem Gedanken eines Auslandsaufenthaltes spielt, sagen: Ja, machen, einfach mal machen!

**Sven Hochreiter**

Diplom-Kaufmann (FH),  
Absolvent 2006



## Praxissemester in Brasilien/ Diplomarbeit in Italien

Nachdem ich vier Semester studiert hatte, wurde es Zeit für einen zwischenzeitlichen Tapetenwechsel. Was bietet sich dazu besser an als das obligatorische Praxissemester im Fach Maschinenbau/Mechatronik. Über den DAAD bzw. über IAESTE kam ich zu einem Praktikum in Brasilien in einen Lebensmittelkonzern. Der Kulturschock, den man in Brasilien erfährt, ist zweifellos unbestritten. Sobald man sich jedoch an den brasilianischen Lifestyle gewöhnt hat, kann man nie genug davon bekommen. Die Gelassenheit, Spontantität und die Lebenslust der Brasilianer sucht ihresgleichen. Durch diese andere Lebensweise lernt man sich und seine eigene Kultur sehr viel

besser kennen. Das Schöne ist, dass man letztendlich sich, das eigene Leben und seine Lebenseinstellung neu definieren und die positiven Aspekte aus beiden Kulturkreisen vereinen kann. Dies trifft sicherlich nicht nur für Brasilien zu, sondern auch für andere Länder dieser Welt. Für mich wird diese persönlich erste Reise jedoch unvergleichbar bleiben.

*Diplomarbeit: Cisterna di Latina, Italien*  
Zum Abschluss meines Studiums nutzte ich dann die Diplomarbeit für einen weiteren Auslandsaufenthalt. Aus organisatorischer Sicht kann man sagen, dass die Ansprüche an einen Auslandsaufenthalt im Rahmen einer



Diplomarbeit ungleich höher sind als beispielsweise für ein Praxissemester. Hierbei kommt es schon vielmehr auf ein gutes Thema an, welches auch zum späteren Berufswunsch passen muss. Außerdem sind nur wenige Unternehmen bereit, Diplomarbeiten in dieser Form durchführen zu lassen. Von den länderspezifischen Anforderungen her ist ein Aufenthalt in Italien bzw. Europa sehr viel einfacher in der Vorbereitung als in Übersee (Ausnahme USA). Man braucht weder ein Visum noch Impfungen oder Sonstiges.

Insgesamt haben diese Reisen mich sehr geprägt und meine persönliche Entwicklung gefördert. Ganz nebenbei hat man dabei eine Menge Spaß und lernt nette Menschen kennen. Außerdem ist Auslandserfahrung in vielen Berufen, wie auch in meinem, unverzichtbar. Nicht zu vergessen sind die



hervorragenden Bedingungen zum Erlernen einer neuen Sprache.

### **Frank Philippe**

Dipl.-Ingenieur (FH), Maschinenbau,  
Absolvent 2006



## Auf den Spuren der Inkas

Im September 2006 begann mein Auslandsaufenthalt in Quito, der Hauptstadt Ecuadors. Ich absolvierte dort ein Auslandspraktikum, welches durch ein Stipendium der InWEnt GmbH finanziert wurde. Das Praktikum war für mein Master-Studium der Informatik nicht notwendig, dennoch legte ich freiwillig für ein Semester die Bücher beiseite, um die Arbeitsweise in einer komplett anderen Kultur kennenzulernen. Einen Praktikumsplatz, der genau meinen Wünschen entsprach, fand ich über die Praktikantenbörse IAESTE. Ich arbeitete 6 Monate in den Büros von KFC Ecuador und half dort beim Aufbau eines Data-Warehouses und eines Analyse-Servers. Am Arbeitsplatz lernte ich einerseits selbständiges Arbeiten,

was für meine spätere Karriere in der IT-Branche von Nutzen sein wird. Andererseits, und diese Erfahrung ist meines Erachtens sehr viel wichtiger, lernte ich, mich in einer fremden Kultur zurechtzufinden und anzupassen. Neben der Intensivierung meiner Sprachkenntnisse in Spanisch lernte ich offen zu sein für andere Arbeits- und Denkweisen. Während meines Praktikums hatte ich die Möglichkeit, meinen Kollegen Einiges über unsere deutsche Arbeitsweise zu erzählen, und wir diskutierten über die Unterschiede und deren Vor- und Nachteile. Auch fachlich konnte ich Einiges an Wissen aus Deutschland mitbringen und somit zum Erfolg des Projektes beitragen. Dadurch wurde mein



Auslandsaufenthalt nicht nur für mich, sondern auch für meine Kollegen sehr lehrreich.

Quito liegt 2800 m über dem Meeresspiegel in den Anden, und die Eingewöhnung an die dünne Luft und an die Lebensweise der Ecuadorianer dauerte seine Zeit. Sehr schnell lernte ich die Gastfreundlichkeit und Neugier der Ecuadorianer gegenüber Europäern kennen und schätzen. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen und konnte auf die Hilfsbereitschaft sowohl meiner Gastfamilie als auch meiner Kollegen zählen. Natürlich blieb neben der Arbeit auch ein wenig Zeit, das Land zu entdecken und auf einem der vielen Wanderwege in den Anden über die Zeit der Inkas nachzudenken, die hier vor der Eroberung durch die Spanier gelebt haben. Ecuador ist ein tolles und vielseitiges Land und hat jedem Naturfreund



Einiges zu bieten. Das in Amazonasgebiet, Anden und Küstenregion aufgeteilte Land und deren Bewohner habe ich nach den insgesamt 7 Monaten, die ich dort verbrachte, wirklich ins Herz geschlossen und es wird mit Sicherheit nicht mein letztes Mal in Ecuador gewesen sein!

### **Tanja Hohl**

Master Computer Science,  
3. Semester



## Stockholm – 2 Sprachen und schwimmen im Sonnenaufgang um halb vier

Wenn man an Zielstädte oder -unis denkt, so ist Stockholm sicherlich nicht der erste Gedanke. Stellt sich die Frage warum, denn eigentlich hat die FH durch verschiedene Kooperationen gute Beziehungen zur Kungliga Tekniska Högskolan (KTH) in Stockholm, Schweden. Wer sich für ein Erasmus-Jahr oder eine Abschlussarbeit in Stockholm entschließt, kommt in eine wunderschöne Stadt, die nicht umsonst Venedig des Nordens genannt wird, und kann sich auf einen Aufenthalt freuen, der alles bietet, was man erwarten kann. Wo sonst kann man gleich zwei Sprachen lernen? Klar, Schwedisch ist nicht unbedingt eine Weltsprache, aber es macht riesig Spaß, diese

Sprache zu lernen (mit Wörtern wie ögonfransar = Wimpern oder fickagenda = Taschenkalender). Die möglicherweise eingeschränkte Anwendbarkeit im späteren Leben wird jedoch damit wettgemacht, dass man in Schweden auch vorzüglich seine Englischkenntnisse verbessern kann – 90 % der Schweden sprechen fließend Englisch. Wer will, kommt also auch ohne Schwedisch problemlos durch.

Die KTH ist die älteste und größte Technische Hochschule Skandinaviens, etwa 12.000 Studenten werden hier in allen möglichen Ingenieursfeldern ausgebildet. Dank der zahlreichen international ausgerichteten Masterstudiengänge ist



auch ein Studium auf Englisch möglich, und man trifft Studenten aus aller Welt. Die Fachschaft sorgt durch spezielle Veranstaltungen und Fahrten dafür, dass man ordentlich „was mitnimmt“, z. B. Fahrten nach St. Petersburg oder Nordlicht bei minus 40 Grad in der Polarnacht von Kiruna.

Neben dem Studium bietet Stockholm als Kulturhauptstadt Schwedens alles, was das Herz begehrt, und auch das Nachtleben hat ein anderes Niveau als in Deutschland, denn aufgrund der Preise gilt das Motto: „Wenn feiern, dann richtig!“. Das führt dann schon mal dazu, dass man morgens um halb vier im Sonnenaufgang am Wohnheimstrand schwimmen geht. Sonnen- und wettertechnisch ist es übrigens wichtig, sich vorher zu überlegen, zu welcher Jahreszeit man kommt, denn der Unterschied zwischen Tageslängen (nur

6 h im Dezember, 18 h im Juni) und Temperatur (-20 °C bis +30 °C) ist gewaltig.

Da die KTH keinen Unterschied zwischen Universitäten und Fachhochschulen sieht, gibt es auch keine Anerkennungsprobleme, und mit etwas Glück ist nach dem Bachelor auch direkt ein Doktorstudium drin. Alles in allem können wir Stockholm nur empfehlen, denn nach einem Jahr bzw. drei Monaten vor Ort gibt es keinerlei Gründe, diesen Schritt zu bereuen!

### **Jens Voepel**

Bachelor of Science,  
Chemie mit Materialwissenschaften,  
Absolvent 2006

### **Thomas Wormann**

Chemie mit Materialwissenschaften,  
6. Semester



## Studies abroad

Aged 24, I'm Cardine NOKWE NKUMBE from Cameroon, enrolled at the Bonn-Rhein-Sieg University of Applied Sciences (FH BRS) since 2004 for a BSc in Applied Biology. Thanks to the student exchange program of the FH BRS with its partner universities, I moved to the Jagiellonian University (UJ) of Cracow-Poland one of the top-ranked partner Universities during my 5th semester (WS 2006/07). As a foreign student in Germany, I didn't deem it necessary taking a semester abroad at the very beginning. But as days passed by, I became more and more motivated.

My trip was managed on my own. Thanks to Dr. Vera Schneider of the international student office of the FH BRS I was accepted under the Socrates/Erasmus exchange program. The difficulties I encountered were communication problems due to no pre-knowledge of Polish and also cultural differences. However, most of these difficulties were overcome with the help of a Polish friend, an UJ student who studied at the FH BRS a year before as an Erasmus student. As a piece of advice to future outgoing students, I strongly recommend a basic knowledge of the foreign language. Accommodation too was a problem, I didn't get a place at the UJ student hostel. As an alternative, I got a private



apartment. Eventhough this was much more expensive than the student hostels, I enjoyed it with nice Erasmus neighbours from France and the UK. Also, the intra-city transport system eventhough not so flexible was quite cheap with only 48 PLN/monthly ticket after a student discount.

I was at the department of Cell Biochemistry and Medical Biotechnology. The organisation and methods of teaching were slightly different from those at the FH BRS. Practical courses for example, in some we had no protocols, in others we choosed a research project of interest and worked on till the end of the semester. Studies were quite challenging, but due to hard work, courage and determination I made it. Night life was so interesting with night-clubs and pubs opened every day. As an Erasmus student I



enjoyed several parties and excursions. I made many friends and got so used to the place that I actually missed it. From Cracow, I moved to ProBioGen AG Berlin where I did my BSc thesis under the supervision of Prof. Ulrike Bartz.

And from October 2007 I'll be studying Molecular Medicine for an MSc at the Charité-Medical School Berlin. Nothing good comes so easy; my experiences as a foreign student have been enormous, good and bad.

But since I could easily make it from Cameroon to Germany and from Germany to Poland, I think any other student can do anywhere. The beginning for sure will always be difficult but most often the end and its outcomes are so wonderful. I have the pride today to say I'm an ex-student of UJ.

### **Cardine Nokwe Nkumbe**

Bachelor of Science,  
Applied Biology, 6th semester



## Ein Erfahrungsbericht aus den USA

Als ich am Anfang meines Studiums von der Möglichkeit hörte, das Praxissemester im Ausland absolvieren zu können, stand für mich fest, dass ich diese Möglichkeit wahrnehmen wollte. Mir war klar, dass es nicht einfach werden würde, doch wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Durch einen Zufall ergab sich für mich dann die Möglichkeit, mein Praxissemester in den USA bei HATC (Hydro Aluminium Technology Center) zu absolvieren. Nach einer Vorlesung sprach ich Prof. Hirsch von Hydro Aluminium auf die Möglichkeit eines Praxissemesters im Ausland an, und nach einigen E-Mails bekam eine Idee eine Gestalt.

Hier mein Tipp: Immer Augen und Ohren offen halten und viel über seine Pläne sprechen. An dieser Stelle auch einen großen Dank an die Firma Travelworks, die mir geholfen hat, ein Visum für Amerika zu erhalten.



Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen ein sehr negatives Bild von den USA haben. Sicher steckt etwas Wahrheit darin. Meiner Meinung nach gibt es jedoch nicht „die Bösen“ und „die Guten“. Vielmehr besteht eine Gesellschaft zu verschiedenen großen Teilen aus unterschiedlichen Gruppen von Menschen. Für mich also eine Möglichkeit, zwischen beiden „Kulturen“ zu vermitteln. Denn Vorurteile gibt es auf beiden Seiten genug. Es dauerte dann noch ca. ein Jahr bis zum Beginn meines Praxissemesters. Zunächst schien ein Jahr eine lange Zeit zu sein, doch als ich im Flugzeug saß, habe ich mich gefragt, wie schnell so ein Jahr verstreichen kann. Man kann mit der Planung also nie früh genug anfangen!

Auf der anderen Seite des Atlantiks wurde ich dann sehr freundlich in Empfang genommen. Dabei hat mich die amerikanische Gastfreundschaft positiv überrascht. Auch wenn es eine westliche Kultur ist, so ist die amerikanische Kultur doch anders. Für mich war es sehr einfach, Kontakte zu knüpfen, weil ich von Kollegen viele Einladungen erhalten habe. Etwas typisch Amerikanisches, das ich so in Deutschland noch nicht erlebt habe. Ein weiterer wesentlicher Unterschied liegt in dem amerikanischen Verständnis von Titeln und Hochschulabschlüssen. So zählt es in den USA mehr, gut in dem zu sein, was man macht, als dass man den passenden Abschluss hat. So kann es passieren, dass ein Diplom-Chemiker einen Vortrag über Weltwirtschaft hält. Die sprachlichen Barrieren habe ich mir auch größer vorgestellt. Da ich im Alltag nur Englisch spreche, habe ich mich sehr schnell daran gewöhnt.

Überhaupt habe ich die Erfahrung gemacht, dass sich Ängste, die ich vor einem Auslandsaufenthalt hatte, nicht bewahrheitet haben.

### **Ioannis Neitzel**

6. Semester Maschinenbau

*»Kein Mensch sollte durch das Leben gehen, ohne sich einmal der gesunden, ja langweiligen Einsamkeit auszusetzen, einer Situation, in der er allein auf sich selbst angewiesen ist, und dadurch seine wahre und verborgene Stärke kennen lernt.«  
Jack Kerouac*

## Entdecken wir mal Kasachstan

Von wilden Taxifahrern und giftigen Spinnen

Die Herausforderung eines Auslandsaufenthalts in Kasachstan entfaltet sich dem Reisenden bereits am Flughafen: Die Taxifahrer nehmen die Ausländer gnadenlos aus. Daher sollte sich der Reisende das erbarmungslose Feilschen als erstes aneignen. Ansonsten ist Kasachstan ein spannendes und offenes Land. Letzteres auch im doppelten Sinn. Die Menschen sind offen, herzlich und – bis auf die Kellnerinnen – durchweg freundlich. Auch die Landschaft ist sehr offen: Endlose Steppe nimmt mehr als die Hälfte des Landes ein. Beim Überqueren des Landes mit dem Zug, was drei Tage (!) dauert, lässt sich daher wunderbar meditieren oder eine Diplomarbeit schreiben, da es nichts zu

sehen gibt außer trockener Erde, einen Baum alle 100 km und kleine Bahnhöfe mit Babuschkas, die gepökelten Fisch verkaufen. Die Stadt Almaty bietet das Kontrastprogramm zur Steppe. Die grünste Stadt der Welt bietet auch schneebedeckte Berge und kristallklare Seen. Der zweitgrößte Canyon der Welt, Charyn-Canyon, ist in wenigen Stunden an der Grenze zu China zu bestaunen. Gefährlich wird es in Almaty nur in Bussen in Gestalt von Taschendieben und an Badestränden bei der jährlichen Invasion der Karakurten, giftigen Spinnen. Den tödlichen Ausgang eines Bisses dieser niedlichen Achtbeiner kann der Reisende aber geschickt verhindern, wenn er ein Streichholz anzündet,



dieses sofort an die Bissstelle führt und andrückt.

Die eigentliche Sehenswürdigkeit Kasachstans sind jedoch die Menschen. In Almaty herrscht ein kreativer Mischmasch aus kasachischer und russischer Kultur, sichtbar an Menschen, Gebäuden und dem Autoverkehr. Da jedes Auto ein potentiell Taxi ist und man beim halsbrecherischen Fahren durch die Millionenstadt für Ablenkung dankbar ist, erlebt man hier die besten Geschichten. Mir wurde schon die komplette Geschichte der kasachischen Horden erzählt, ein Gynäkologe klagte über zahlreiche Abtreibungen bei jungen Mädchen, und ein Kasache entpuppte sich als Fan der deutschen Fußballmannschaft.

Um gegen jegliche Überraschung gewappnet zu sein, sind für Reisen nach

Kasachstan zwei Sachen nötig: 1. Russischkenntnisse, auch minimale, denn sie entwickeln sich nach dem ersten Wodka erstaunlich schnell weiter. Auch wenn viele junge Menschen Englisch oder Deutsch sprechen, am wirklichen Leben nimmt man erst teil, wenn man die Sprache versteht. 2. Geduld, am besten eiserne. Für diese Tugend, wenn man sie denn besitzt, ist man bei jedem Amtsgang, Restaurant- oder Internetbesuch dankbar. Alles läuft ein bisschen langsamer als in Deutschland.



### **Oxana Bytschenko**

Dipl.-Journalistin (FH), Technikjournalismus, Absolventin 2006



## Diplomarbeit in Südostasien

Nachdem ich mein Praxissemester in Vietnam absolviert habe und im Anschluss ein Semester an einer Uni in Sydney studiert habe, war für mich klar, dass ich für die Wahl meiner Diplomarbeit eine neue Herausforderung brauchte. Diese suchte ich ganz bewusst im Ausland. Nach einigen Interviews und Vorstellungsgesprächen kam dann das Go aus Singapur, wo die Asia-Pacific-Zentrale eines deutschen Unternehmens im Bereich erneuerbare Energien tätig ist.

Spannender konnten die Anfangsbedingungen gar nicht sein, da die Aufgabe eine der stärksten Wachstumsbranchen mit dem stärksten Wachstumsmarkt vereint.

Das Thema meiner Arbeit lautet „Marktstudie für erneuerbare Energien in Vietnam und mögliche Eintrittsstrategien“. Aufgabe ist es, den vietnamesischen Markt auf das Potential für verschiedene Technologien von erneuerbaren Energien zu untersuchen und strategisch zu bewerten. Maßgeblich haben mir dabei meine bisherigen Auslandserfahrungen geholfen.



Nach gut einem Monat Vorarbeit in Singapur ging es dann endlich los nach Vietnam zum „field-research“. Mehrere Experteninterviews am Tag können schon anstrengend werden, aber man nimmt sehr viel von den Erfahrungen der Personen aus Ministerien, Unternehmen, Instituten, Universitäten und NGOs mit. Es ist immer wieder ein Erlebnis, in andere Kulturen und Arbeitswelten zu blicken. Dabei lernt man auch viele neue interessante Leute kennen, deren Denkweise unsere globale Gesellschaft prägen.

Es erfordert anfangs Mut für den Schritt in die weite Welt, aber die Erlebnisse und Erfahrungen, die man dabei macht, sind unbezahlbar.

### **Danh Quy Do**

Wirtschaft Rheinbach, 10. Semester



## Night Life pur bis zum Morgengrauen!

Im europäischen Vergleich kann Valencia im Hinblick auf Infrastruktur, Lebensstandard und Freizeitmöglichkeiten mit jeder Metropole mithalten. Die Stadt hat ein einzigartiges Flair aufgrund der zahlreichen architektonischen Meisterwerke, Parks und Grünflächen. Trotz annähernd einer Million Einwohner wirkt alles sehr überschaubar, was die Stadt sehr sympathisch macht.

Ich flog im Februar 2007 nach Valencia, um ein Projekt im Rahmen meines Praxissemesters an der UPV anzutreten. Die Uni ist riesig und bietet sehr viele Studienrichtungen, ein riesiges Sportangebot sowie gute technische

Ausstattung. Es ist absolut empfehlenswert, vor Semesterbeginn anzureisen, da es sonst Probleme mit der Wohnungssuche und universitären Sprachkursen gibt. Insbesondere letztere sind ideale Anlaufstellen, um Leute kennen zu lernen. Wenn man wirklich Spanisch lernen möchte, sollte man sich eine WG mit Spaniern oder Studenten anderer Nationalitäten suchen.

Besucht man keine Vorlesungen, sondern ist im Labor mit der Projektarbeit beschäftigt, so stellt sich die Kontaktaufnahme mit spanischen Studenten als schwierig dar. Man sollte aufgeschlossen gegenüber



neuen Bekanntschaften sein und Events wie ERASMUS-Partys wahrnehmen, um neue Kontakte zu knüpfen. Davon gibt es in Valencia genug, es herrscht eine riesige Studenten-Community mit zahlreichen Bars & Clubs und sehr oft auch, typisch Spanisch, Events im Freien mit enormen Menschenmassen. Night Life pur bis zum Morgengrauen!

Die Spanier sind im ersten Moment nicht sehr aufgeschlossen gegenüber Ausländern. Erst wenn sie merken, dass man sich bemüht, sich zu integrieren und Spanisch zu sprechen, öffnen sie sich. Deshalb empfehle ich, Spanisch zu lernen, da man sonst regelrecht isoliert von der spanischen Kultur ist. Man sollte nicht erwarten, dass der Spanier versucht, auf Englisch zu kommunizieren. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, aber auf die Mehrheit trifft dies zu.

Gute Erfahrungen habe ich mit dem Hochschulpersonal gemacht. Vom Mensapersonal bis zum Professor. Alle waren äußerst hilfsbereit und freundlich, das war echt klasse.

Abschließend kann ich sagen, dass es die richtige Entscheidung war, nach Valencia zu gehen. Man lernt Leute aus aller Welt kennen und erweitert seinen Horizont. Ich habe eine Menge an fachlichem Wissen dazugelernt und ebenso interkulturelle Kompetenzen erlangt.

Valencia ist nicht umsonst das beliebteste Ziel für Studenten aus Europa. Ein einzigartiges Erlebnis, und zwar die gesamten 5 Monate meines Aufenthalts!

**Rene Schaible**  
Maschinenbau, 6. Semester



## Das Fulbright-Reisestipendium, ein guter Start!

Was ist Fulbright? Genau das habe ich mich vor 2 Jahren auch gefragt. Heute kann ich sagen, kurz und knapp, eine deutsch-amerikanische Organisation, die Studenten das Leben an einer amerikanischen Hochschule erleichtert, Kulturen zusammenführt und viele bleibende Eindrücke in nur kurzer Zeit ermöglicht. Das Fulbright-Reisestipendium deckte nicht nur die Reisekosten für mein Auslandssemester, ich hatte auch das große Glück, an einem 2-wöchigen, interkulturellen Vorbereitungsseminar teilnehmen zu dürfen. Gemeinsam mit weiteren 50 Fulbright-Stipendiaten aus ca. 25 verschiedenen Nationen war die Lincoln University of Pennsylvania, nahe Philadelphia, für

2 Wochen der Ort des Geschehens. Hier begann meine Erfahrung mit der großen Nation United States of America, und mein erster Trip führte mich vom Flughafen auf direktem Wege zu McDonalds. Und ab dann habe ich es gewusst, ich bin angekommen in der „Fast Food Nation“.

Direkt am nächsten Tag startete das 2-wöchige und gut organisierte Programm. Täglicher Englisch-Unterricht, klar, was sonst, und verschiedene „Cross Cultural Awareness Seminare“, die zum Teil aus Ausflügen bestanden, um Land und Leute kennen zu lernen. Mein persönliches Highlight war ein Ausflug zu einer Amish Farm. Pennsylvania ist einer von drei Staaten, in dem



noch Amish People leben. So passierte es einige Male, dass uns auf dem Highway Amish Bauern mit Pferd und Kutsche entgegenkamen, wie im Mittelalter, obwohl ich doch kurz zuvor in nur wenigen Stunden den gesamten Atlantik überquert hatte. Auf der Amish Farm angekommen, wurde uns von der Amish-Lebensweise berichtet: streng gläubig, meiden neuester Technologien und ernähren überwiegend aus eigenem Anbau. Sehr erstaunlich und auch amüsant fand ich die erneute Begegnung mit den Amish People bei Wal-Mart an der Kasse. Amerika, ein Land in dem es nichts nicht gibt! Was aber viel mehr Eindruck hinterlassen hat, waren die vielen interessanten Menschen und unterschiedlichen Kulturen, die ich kennenlernen durfte. Meine „Roommate“ Adriana kommt aus Costa Rica, etwas chaotisch, sehr familienverbunden, tanzt und singt

gern – für mich eine typische „Latina“, Antonio, der leidenschaftliche Klavierspieler aus Peru, oder Dalal aus Jordanien und zu meinem Erstaunen doch sehr westlich orientiert. Nur einige der 50 Studenten, die ich während der 2 Wochen kennengelernt habe und wahrscheinlich nie vergessen werde.

Ich habe Vieles über andere Kulturen erfahren und Leute vom anderen Ende der Welt getroffen und bin sehr dankbar, dass mir dies ermöglicht wurde. Ganz im Sinne von „Fulbright“ war ich Teil der „Förderung von gegenseitigem Verständnis zwischen den USA und Deutschland durch akademischen und kulturellen Austausch“.

### **Stephanie Mehl**

Business Administration Rheinbach,  
5. Semester

## Praktikum bei Kängurus und Koalas

In Australien finden Praktikanten eine andere Welt vor

Als sich die Tür des Flugzeugs in Sydney öffnete, war es als ob man gegen eine Hitzewand läuft. 26 Stunden zuvor war das Flugzeug im verschneiten Frankfurt gestartet, ehe es auf dem Umweg über Seoul nun in Australien gelandet war. In einem Monat sollte das Praxissemester in einer PR-Agentur am anderen Ende der Welt beginnen.

Der erste Unterschied zu Deutschland war bereits in der E-Mail des zukünftigen Chefs zu erkennen. Das Siezen existiert in Australien nicht. Auch sonst ist es unüblich, formal zu reden. Es ist egal, ob man mit dem Chef, einem Freund oder der Polizei spricht. Ein einfaches Hallo und die obligatorische

Frage nach dem Befinden leiten jeden Dialog ein. Auf Englisch heißt es dann so: „Hi mate, how are you going?“

Neben dem lockeren Umgangston unterscheidet sich das Land beziehungsweise der Kontinent vor allem durch die natürlichen Gegebenheiten von Deutschland. Die endlose Liste giftiger Tiere ist an erster Stelle anzuführen. Die giftigsten Spinnen, Schlangen und Quallen der Welt befinden sich ausschließlich hier. Gefährlicher sind die Strömungen im Pazifik, die zum Beispiel im Jahre 1967 auch den damaligen Prime Minister umgebracht haben. Das wäre vergleichbar mit dem Ertrinken Angela Merkels im Rhein.



Die sich selbst gerne als Aussies bezeichnenden Australier haben keine Probleme mit den Gefahren, die für Europäer bedrohlich wirken. Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit schaut aber auch ein Europäer nicht mehr in jeder Ecke des Zimmers nach möglichen Bedrohungen.

Auch im Büro zeigen sich einem ab dem ersten Tag deutliche Unterschiede in der Arbeitseinstellung. Der erste Termin wurde spontan von 9 auf 10 Uhr verlegt und selbst um 10 Uhr war keiner da. Es dauerte einige Minuten bis der Chef mit seinem Sportwagen vorfuhr und grüßte. Auch die offizielle Arbeitszeit von 9 bis 18 Uhr wird in der Regel nicht eingehalten und schon gar nicht freitags. Kurz vor Wochenende wird dann ein Bier geöffnet, und zusammen werden die Pläne für die freien Tage besprochen – definitiv eine

gemütliche Arbeitshaltung, die das Praktikum und die Alltagsarbeit immer wieder auflockert.

Die Kosten eines Praktikums in Down Under sind allerdings nicht unerheblich. Die meisten Praktika sind unbezahlt, und wenn man kein Stipendium hat, können die Monatskosten die 1000-Euro-Marke ankratzen. Hinzu kommen die Flugkosten und die Ausgaben für das mögliche Reisen, denn das sollte man nach abgeschlossenem Praktikum nicht auslassen. Die hohen Kosten sind allerdings vergessen, wenn man nach Feierabend am Strand liegen kann. Davon gibt es hier mehr als genug.

### **Johannes Goering**

Technikjournalismus, 6. Semester



## Chourei, die japanische Gastfreundschaft und das internationale Feeling

Am ersten Arbeitstag meines Praxisseminesters habe ich mich um 8:25 Uhr mit allen Mitarbeitern der Firma FUTEK auf dem Hof des Hauptgebäudes in Takamatsu versammelt. Wir haben uns in mehreren Reihen aufgestellt. Vorne stand ein junger Azubi und begrüßte uns mit „Ohayou gozaimasu! Irasshaimase! Arigatou gozaimashita!“ Das bedeutet so viel wie: „Guten Morgen, herzlich willkommen und vielen Dank!“ Wir haben es im Chor wiederholt. Danach wurde der Reihe nach durchgezählt. Jeder Abteilungsleiter gab an, ob sein Team vollständig war. Wenn nicht, dann nannte er die Namen derjenigen, die fehlten. Als Nächstes folgte die Morgengymnastik. Dreimal mit den

Fingerspitzen zum Boden, dann die Arme nach oben strecken und den Oberkörper jeweils nach links, rechts und hinten beugen. Jedes Mal wurde laut bis zehn gezählt. Zum Schluss las ein Mitarbeiter die wichtigsten Termine des Tages vor. Chourei, so nennt sich das Ganze, dauerte ungefähr zehn Minuten und fand jeden Morgen statt.

Doch nicht nur auf der Arbeit in einer japanischen Firma habe ich viele neue und interessante Erfahrungen gesammelt. Auch das Leben in einer japanischen Gastfamilie war spannend. Täglich lernte ich neue japanische Redensarten und Gepflogenheiten kennen. Meine Gasteltern bemühten sich sehr



darum, dass ich mich wohl fühlte. Das war eine Art von Gastfreundschaft, wie ich sie noch nicht erlebt hatte. Auch meine Betreuerin an der Kagawa Universität, einer Partnerhochschule der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg, hat mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Sie hat mich z. B. auf die Japanisch-Deutsche Gesellschaft von Kagawa aufmerksam gemacht und den Kontakt hergestellt. So hatte ich unter anderem das Vergnügen, an der Jahresversammlung und einem Treffen mit dem deutschen Botschafter teilzunehmen. Ich wurde auch zu Veranstaltungen der Kagawa Universität eingeladen. So konnte ich viele neue Kontakte knüpfen. Ich habe dort Studenten aus den verschiedensten Ländern der Welt getroffen und auch viele Japaner kennen gelernt, die sich für Deutschland und die deutsche Sprache interessieren.

Es hat Spaß gemacht, sich mit ihnen zu treffen und Informationen und Erfahrungen auszutauschen.

Chourei, die japanische Gastfreundschaft und das internationale Feeling – bereichernde Erfahrungen, an die ich mich immer mit großer Freude zurückerinnere.

**Akio Shimizu**  
Maschinenbau, 6. Semester





## Mein Aufenthalt in Lodz

Meine Zeit in Polen war überaus lehrreich. Vor Antritt meines Praktikums hatte ich jedoch große Zweifel, ob ich in einem fremden Land ohne die notwendigen Sprachkenntnisse zurechtkommen würde. Im Nachhinein kann ich mit Sicherheit sagen, dass es die beste Entscheidung meines bisherigen Werdegangs war, weil ich lernte, noch selbständiger zu sein, viele neue Menschen kennen lernte, zu denen ich teilweise heute noch Kontakt habe, und meine Sprachkenntnisse verbesserte. Dieses Erlebnis erleichterte mir den Wunsch, den Schritt nach Göttingen aus meiner Heimatstadt zu wagen, um dort weiter zu studieren. Entgegen meiner Erfahrungen aus dem privaten Bereich mit Menschen polnischer Ab-

stammung schlug mir als Deutschem keinerlei Vorurteil entgegen. Die Menschen waren alle freundlich, hilfsbereit und zuvorkommend. Obwohl schon der Start etwas holprig war, da der Reisebus, der mich von Warschau nach Lodz bringen sollte, überfüllt war, kam ich dank eines netten Universitätsprofessors mit dem Zug nach Lodz. Dort wurden ich und eine kroatische Praktikantin mit einem Auto abgeholt. Zunächst wohnte ich nach eintägigem Aufenthalt in einem Gastraum, weil das Wohnheim nicht auf meine Ankunft vorbereitet war, allein in einem Zweibettzimmer. Nach der ersten Zeit konnte ich einen irischen Zimmergenossen für mich gewinnen, der den Rest meines Praktikums mit mir verbrachte. Da wir



in derselben Firma arbeiteten, standen wir morgens zusammen auf, aßen etwas, fuhren zur Arbeit und am späten Nachmittag wieder zurück. Es entstand etwas wie eine Wohngemeinschaft. Auf der Arbeit hatte ich das Glück, in eine Abteilung zu kommen, die mit einer deutschen Firma kooperierte. So hatte ich die Möglichkeit, immer mal wieder Deutsch zu sprechen, da die polnischen Mitarbeiter die Sprache beherrschten. Die Arbeit war nicht allzu fordernd, da das Praktikumsangebot nicht den Aufgaben in der Firma entsprach. Ich versuchte, die Zeit so gut wie möglich für mich zu nutzen und mein Polnisch sowie mein Englisch zu verbessern. Nach der Arbeit und auch manchmal während eines verlängerten Wochenendes besichtigten wir viele Städte in Polen. Wir lernten das Land, seine Geschichte und viele Menschen kennen.

Außerdem bot sich mir persönlich die Gelegenheit, meine Verwandten zu besuchen. Die Organisation IAESTE kümmerte sich sehr liebevoll um uns. Trotzdem lief nicht immer alles glatt. Jedoch war es sehr schön, Betreuer zu haben, die genauso alt wie wir waren. Dies erleichterte den Umgang. Insgesamt war es eine sehr schöne Zeit. Der Tag meiner Abreise sollte mir allerdings in Erinnerung bleiben. Da ich nicht darauf geachtet hatte, dass an einem Sonntag Züge und Busse nicht regelmäßig fahren, hätte ich beinahe meinen Flug nach Hause verpasst. Glücklicherweise war ein französischer Freund zur Stelle, der mich mit seinem Auto kurzerhand nach Warschau fuhr.

Ich kann von meiner Seite aus nur jedem meiner Kommilitonen ein Praktikum im Ausland mit IAESTE empfehlen, da man direkt viele Leute aus der ganzen Welt kennen lernt und es einem ermöglicht wird, das ganze Land zu sehen. Und obwohl sicherlich viele denken, dass Polen kein schönes Land sei, ist es meiner Meinung nach immer eine Reise wert, auch wenn man keine Verwandten dort hat.

**Oliver Marschollek**  
Diplom-Kaufmann (FH),  
Absolvent 2006



## Kaum zurück, schon wieder fort

### Teil 1 – Türkei

Ich hatte für das Praxissemester einen Auslandsaufenthalt geplant und bin mit Hilfe der Studentenorganisation AIESEC nach Izmir in der Türkei gekommen. Durch die Mitarbeit bei AIESEC war ich gut auf den Auslandsaufenthalt vorbereitet, so dass es eine der aufregendsten Zeiten meines Lebens werden sollte. Ich wohnte dort mit acht bis sechzehn anderen AIESEC Praktikanten aus aller Welt in einer Art Wohngemeinschaft. So war für Spaß und Unterhaltung gesorgt. Ein Obstladen im Erdgeschoss, gegenüber ein kleiner Supermarkt und nur zwei Kilometer bis ins Stadtzentrum einer wirklich schönen Stadt am Meer. Es mangelte an nichts, außer Freizeit. Wenn nur

dieses Praktikum nicht gewesen wäre, hätte ich viel besser die ganzen Freizeitangebote wie Go-Kart, Freilichtkino, Shisha Cafes, Bowling, Discos, Bazare, Uferpromenade, Vergnügungspark usw. nutzen können. Zusätzlich wurde ich von AIESEC Studenten aus Izmir in die Geheimnisse der türkischen Kultur eingeführt.

Izmir erstreckt sich um eine Meeresbucht, so dass die Orientierung leicht fällt. Es ist ein Genuss, diese Bucht mit den Fähren des öffentlichen Nahverkehrs zu überqueren. Der Bus ist sonst Verkehrsmittel Nummer eins, innerhalb und außerhalb der Stadt.

Von einem flughafenähnlichen Busbahnhof starten Luxusbusse in fast alle



Städte der Türkei. Dieses Bussystem lädt ein, das Land zu erkunden. Schon nach einer kurzen Eingewöhnungsphase kann man sich unabhängig im Land bewegen und praktisch überall hinfahren, was ich auch zu Genüge gemacht habe. Das Reisen in der Türkei würde ich als die beste Erfahrung nennen.

Sprachlich stößt man selbstverständlich überall auf Kommunikationsprobleme. Die Englischkenntnisse beschränken sich meistens auf „hello“, „how are you“, „what's your name“. Überraschend oft trifft man auf Leute, die fließend Deutsch sprechen, weil sie mal in Deutschland gelebt haben. Letztlich kämpft man sich mit Händen und Füßen durch, aber dafür geht man ja auch ins Ausland.

Mit der Praktikumsstelle im Bereich Maschinenbau hatte ich Glück. Ich arbeitete an einem ernsthaften Projekt mit Bezug zu meinem Studium. Im



Wirtschaftsbereich sieht das häufig anders aus.

Das Zusammenleben mit meinen Mitbewohnern aus vielen verschiedenen Ländern und die beeindruckenden Erlebnisse auf den Reisen quer durch die Türkei haben das Praxissemester zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht. Ich denke oft und gerne an diese Zeit zurück und kann die Türkei und besonders Izmir als Ziel für ein Auslandspraktikum nur weiterempfehlen.

*Teil 2 auf der nächsten Seite*



## Teil 2 – Indien

Schon bevor ich aus dem Praxissemester in der Türkei zurück war, beschloss ich, für die Diplomarbeit Deutschland wieder zu verlassen. Die freundlichen Mitarbeiterinnen des Akademischen Auslandsamts haben mir zu einem InWEnt Stipendium verholfen, und mit den Kontakten meines betreuenden Professors habe ich eine Stelle bei einer deutschen Firma in Indien gefunden.

So sitze ich nun gerade bei Stromausfall im Dunklen und tippe diese Zeilen auf dem Notebook. Anfang Juni beginnt die Monsunzeit in Pune und die einsetzenden Gewitter und Regenfälle sorgen für noch mehr Netzzusammenbrüche als sonst. Mangelhafte Infrastruktur, IT-Fachkräfte, Armut und schillernde

Tempel assoziieren die meisten Leute mit Indien. Das sind die Dinge, die man zuerst wahrnimmt, wenn man nach Indien kommt. Nach zwei Monaten habe ich mich an den alltäglichen Wahnsinn gewöhnt und verschiedene Seiten dieses Landes kennengelernt. Um zum Import-Supermarkt zu gelangen, durchquerte ich das Verkehrschaos im Smog der Rushhour, beim Joggen lief ich durch die Dörfer im Puner Hinterland, und nach dem Sightseeing in der Megametropole Bombay gab es nichts Schöneres, als an den endlosen Traumstränden des indischen Ozeans zu entspannen.

Es ist eigentlich egal, was man macht, man gerät immer wieder ganz überraschend in seltsame Situationen.



Damit meine ich nicht nur die Kuh, die sich in Goa am Strand auf unser Handtuch stellte und unsere Bananen weggefressen hat, sondern auch den Polizisten in Bombay, der uns mit dem Spruch „Ask men!“ darauf aufmerksam machte, dass wir doch bitte keine Frauen ansprechen bzw. nach dem Weg fragen sollten. In Discos ist Einlass nur für Pärchen, oder eben „reiche“ Ausländer. Die Tanzfläche bleibt uns dennoch mit den Worten „Only couples!“ verwehrt. Unter diesen Verhältnissen kann man nachvollziehen, warum arrangierte Hochzeiten immer noch üblich sind.

Einer der stärksten Unterschiede zur deutschen Kultur ist das Hierarchiesystem. Der Höhergestellte bestimmt, was gemacht wird und hat recht. Ich konnte es kaum glauben, als mein Chef jemanden in sein Büro gerufen hat, um sich von ihm einen Ordner aus seinem

Schrank neben dem Schreibtisch reichen zu lassen. Viele Dinge, die für Deutsche unverständlich sind, sind in Indien selbstverständlich und umgekehrt. Und selbst innerhalb Indiens herrschen so krasse Gegensätze, dass man kaum allgemeingültige Aussagen machen kann, außer dass man mit allem rechnen muss. So sehe ich gelassen dem nächsten Tag entgegen, der neben dem üblichen Chaos die eine oder andere Überraschung bereithält.

### **Joachim Sittig**

Dipl.-Ingenieur (FH), Maschinenbau, Absolvent 2007





## Paradiesischer Auslandsaufenthalt im Pazifischen Ozean

Auf Hawaii gibt es keine normale Zeit, es ist Hawaiian Time, man kommt einfach mal 5-10 Min. später zum Termin, meistens zumindest. Termine sind etwas variabler und lockerer als in Deutschland. Kurioserweise hat das dazu geführt, dass ich in Deutschland jetzt fast immer auf die Sekunde pünktlich komme, so dass ich mich manchmal über mich selbst wundern muss. Nicht nur diesen Einfluss hatte mein 10-monatiger Studienaufenthalt in Honolulu, Hawaii, den ich von August 2006 bis Mai 2007 absolvierte. Ganz so einsam, wie man es sich auf Hawaii vorstellen mag, ist es bei 900.000 Einwohnern dann doch nicht. Honolulu ist größtmäßig mit Köln oder Bonn

vergleichbar, jedoch ist die Population sehr unterschiedlich. So gibt es etwa 60 % Asiaten (meist Japaner), jedoch nur 6,85 % native Hawaiianer. Das führt dazu, dass auch die Küche einen starken asiatischen Einfluss hat, Sushi ist dort fast ein „Pfennigartikel“ (Large Bento – \$ 4). Ganz anders ist es aber bei Wohnungs-/Mietpreisen, die zu den oberen 10 % der Welt gehören. Wir haben für eine ca. 80 qm-Wohnung (4er-WG) \$ 2100 gezahlt. Das Klima ist das ganze Jahr hindurch sonnig, mild und um die 30 °C angenehm zu ertragen. Auch das menschliche Klima, die extreme Freundlichkeit und Gelassenheit, ist täglich spürbar. Vielleicht auch deswegen hat Hawaii die niedrigste



Krankheitsrate und Arbeitslosenquote der ganzen USA. Neben Asiaten trifft man aber auch viele Skandinavier, Deutsche, Kanadier, Amerikaner oder Mexikaner, die dort ihr Auslandssemester, Praktikum oder ihre ganze Studienzeit verbringen. Manchmal gibt es in Universitätskursen sogar mehr Ausländer als Amerikaner, was durchaus eine vielseitige und interessante Arbeitsatmosphäre schafft. Gerade die unterschiedlichen Perspektiven und Herangehensweisen an Problemstellungen helfen enorm, um „um die Ecke zu denken“ und verschiedene Lösungsansätze kennen zu lernen. Das, was man im Kurs „Intercultural Communication“ der FH Bonn-Rhein-Sieg in der Theorie gelernt hat, kann man hier sehr gut anwenden. Mir bleibt im Grunde nur zu sagen, dass dieser Auslandsaufenthalt mich in jeder Hinsicht bereichert hat. Erst einige Wochen nach der Rückkehr



merke ich, wie sehr ich die Zeit vermisse, und wie toll es ist, solch eine Zeit verbringen zu können. Was ich außerdem von Amerika gelernt habe, sind der Aktionismus und die „Just do it“-Mentalität. Also, nicht lange zögern und ab ins Ausland! Ihr werdet es niemals vergessen!

### **Christian Dahlhausen**

Business Information Systems,  
9. Semester



## Auslandssemester an der Kyungpook National University (KNU)

Südkorea ist ein Land zwischen Moderne und Tradition, in dem mehr als 80 % der knapp 50 Millionen Einwohner in großen Städten leben. Als ersten deutschen Austauschstudent hat es mich an die KNU in Daegu, gelegen im traditionellen Süden, verschlagen. Diese Region wird nur selten von Ausländern besucht, und so war ich als Europäer schon sehr auffällig. Daegu ist mit ca. 3 Millionen Einwohnern die drittgrößte Stadt Südkoreas und hat alles, was man auch aus deutschen Städten kennt: Neben einer beeindruckenden Einkaufsmeile bietet Daegu riesige, ganztägig geöffnete Megastores, unzählige Restaurants und Karaokebars, 12-spurige Hauptverkehrsstraßen und 40-stöckige

Wohnkomplexe. Der Campus ist sehr groß und weitläufig, überwiegend grün mit vielen Sitzmöglichkeiten im Freien. Dabei wechseln sich alte, sanierungsbedürftige Gebäude ohne Klimaanlage und Heizung mit top-modernen ab. Bisher wird die Uni noch von wenigen internationalen Studenten besucht, was sich aber in Zukunft ändern soll. Im Herbst/Winter 2006, als ich vor Ort war, wurden die internationalen Klassen außer mir von 20 weiteren Studenten (7 Hawaiianer, 5 Russen, 4 Chinesen, 2 Schweizer, ein Inder und ein Usbeke) besucht. Wir alle wohnten geschlechtergetrennt mit 5 Mitbewohnern in kleinen internationalen Wohngemeinschaften, die den Austausch



unter den verschiedenen Nationen unterstützen sollen, in einem modernen, 2006 fertig gestellten Dormitory. Die Doppelzimmer sind zweckmäßig und modern mit einem Bett, einem Schreibtisch und einem kleinen Kleiderschrank eingerichtet, und die Wohngemeinschaft verfügt zusätzlich über eine Klimaanlage, Kühlschrank, Waschmaschine, Internetanschlüsse und jeweils zwei Toiletten und Duschen. Fitness- und Fernsehraum stehen allen Bewohnern gemeinsam zur Verfügung.

Die KNU ist die Elite-Uni Daegus, weswegen es üblich ist, dass viele Studenten täglich von morgens bis abends (auch am Wochenende) an einem 1 m breiten Schreibtisch in der Bibliothek lernen. Ich dagegen habe mich mehr für Land und Leute interessiert, denn Südkorea hat nicht nur eindrucksvolle Städte zu bieten, sondern auch viel

Natur, vor allem schöne Berglandschaften, die nicht selten alte Tempel beherbergen.

Vor einer Koreareise ist es ratsam, sich über die gesellschaftlichen Verhaltensweisen, die ihren Ursprung in alten konfuzianischen und buddhistischen Regeln haben, zu informieren. Südkoreaner respektieren Ältere und halten sich mit kritischen Äußerungen zurück, um andere nicht zu verletzen. Auch gibt es spezielle Regeln, wie man sich z. B. zu Tisch richtig verhält, die für uns unbekannt und unüblich sind.

Für mich war Südkorea ein Erlebnis. Es brauchte viel Eigeninitiative, den Aufenthalt zu organisieren und vor Ort zurechtzukommen, aber die gewonnenen Erfahrungen waren beeindruckend. Speziell die allgegenwärtige Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft haben mir einen sehr schönen Aufenthalt bereitet.

Ich wünsche jedem ähnliche Erfahrungen.

**Markus Döbber**

Diplom-Kaufmann (FH) Rheinbach,  
Absolvent 2007

# Viele Wege – ein Ziel

## Ein Aufenthalt im Ausland erweitert den Blickwinkel

Kaum ein Unternehmen oder eine Organisation kann es sich noch leisten, nur innerhalb der eigenen Landesgrenzen zu denken und zu handeln. Auch von qualifizierten Mitarbeitern wird erwartet, dass sie sich im internationalen Rahmen zurechtfinden – von Vorteil ist daher, wenn diese selbst schon einmal eine Zeit im Ausland verbracht haben, zum Beispiel im Rahmen des Studiums. Das gilt natürlich auch für die gesetzliche Unfallversicherung. Der Gedanke, Arbeitnehmer vor den möglichen Gefahren und gesundheitlichen Risiken ihres Jobs zu schützen und gegen deren Folgen abzusichern existiert nahezu weltweit. Das jeweilige System, das diese Idee sicherstellt, ist jedoch von Land zu Land verschieden. In Deutschland kümmern sich die Berufsgenossenschaften für den gewerblichen und die Unfallkassen für den öffentlichen Bereich um diese Aufgabe – unter dem Dach ihres Verbandes Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV).

Und das funktioniert gut: Das deutsche System der gesetzlichen Unfallversicherung gilt im internationalen Vergleich als ausgesprochen effizient, sozial und ökonomisch bei der Verhütung und Entschädigung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten. Insbesondere die Leistungen bei der Prävention haben einen vorbildlichen Ruf: Als eines von wenigen Ländern verzeichnet Deutschland seit Jahren deutliche Rückgänge bei den Arbeitsunfällen. Nicht zuletzt deshalb werden die Experten der DGUV immer wieder von ausländischen Regierungen und Organisationen um Rat und Know-how gebeten. In einigen Staaten wurden sogar ganze Elemente des Systems übernommen. Andere denken derzeit darüber nach, wie beispielsweise China oder die Türkei. Ebenso ist der Bereich der Arbeitsschutzforschung – ein äußerst wichtiges Arbeitsfeld – international und vor allem europäisch vernetzt. Denn grenzüberschreitende Projekte und Kooperationen sind unverzichtbar, um den Austausch neuester Entwicklungen zu gewährleisten. Aber auch bei den einzelnen Trägern der Unfallversicherung werden Mitarbeiter mit Auslandserfahrung gebraucht – zum Beispiel für die Beratung von Unternehmen, die grenzüberschreitend tätig sind. Die DGUV selbst unterstützt zudem die Arbeit internationaler Organisationen, so zum Beispiel die Internationale Vereinigung für Soziale Sicherheit (IVSS).

Anknüpfungspunkte ans Ausland gibt es bei der gesetzlichen Unfallversicherung also mehr als genug. Da für all diese Aktivitäten neben vielem anderen gute Sprachkenntnisse und interkulturelle Kompetenz gefragt sind, zahlt sich natürlich aus, wenn die Mitarbeiter über eigene Auslandserfahrung verfügen. Andere Länder zu bereisen hilft bekanntlich dabei, über den eigenen Tellerrand zu schauen. Und macht es leichter, sich auf andere Mentalitäten und Gewohnheiten einzulassen – eine mehr als hilfreiche Kernkompetenz bei internationalen Aktivitäten. Denn, wie Mark Twain treffend feststellte: Reisen ist tödlich für Vorurteile.

**Deutsche Gesetzliche  
Unfallversicherung (DGUV),  
Stefan Boltz,  
stellvertretender Pressesprecher**

Deutsche Gesetzliche  
Unfallversicherung



# Der entscheidende Vorteil

Wenn Auslandsaufenthalte doch, wie immer zu hören ist, so wichtig sind, warum sind sie dann in kaum einer Stellenausschreibung erwähnt? Auf den ersten Blick eine berechtigte Frage. In Fremdsprachenfächern oder der Tourismusbranche erübrigt sich die Diskussion, denn hier gehören Auslandssemester zum Standard. Aber was bringt mir beispielsweise in einem IT-Beratungsunternehmen ein Auslandsaufenthalt?

Die einfache Antwort: Sehr viel! Auslandserfahrung wird zwar fast nie als Pflicht vorausgesetzt, doch kann sie die entscheidenden Punkte in der Kür bringen. Und dies nicht nur in Hinblick auf erworbene Fremdsprachenkenntnisse. Über diese hinaus lassen die Bereitschaft zu einem Auslandsaufenthalt und dessen Erfolg gerade im Dienstleistungsumfeld wichtige Rückschlüsse auf die „Soft Skills“ eines Bewerbers in seinem angestrebten Arbeitsumfeld zu.

Das funktioniert natürlich nur dann, wenn der Auslandsaufenthalt entsprechend gestaltet wird. Wenn der Studierende in zwei Auslandssemestern gerade einmal einen Kurs mit Ach und Krach absolviert und in einer WG ausschließlich mit deutschen Austauschstudenten lebt, hebt sich dies kaum von einem ausgedehnten Urlaub mit Freunden ab – nicht gerade eine strahlende Referenz.

Gut geplante und strukturierte Auslandsaufenthalte aber beeindrucken den zukünftigen Arbeitgeber. Sie demonstrieren, dass der Bewerber dazu bereit ist, selber aktiv zu werden und sich auf neue Herausforderungen einzulassen – und dass er diese auch meistert. Er zeigt damit, dass er sich schnell in neuen Umgebungen zurechtfindet und offen auf Menschen zugehen und sich mit deren Vorstellungen und Ansichten auseinandersetzen will und kann. Für einen Mitarbeiter, der immer wieder mit anderen Kollegen in neuen Kundenprojekten eingesetzt ist, Anforderungen erkennen und umsetzen muss und sich ständig in den aktuellen Stand der Technik einarbeitet, allesamt wichtige Voraussetzungen.

Schon ist die Brücke zu Schlagwörtern wie Mobilität, Eigeninitiative, Organisationsvermögen, Belastbarkeit, Flexibilität, Kundenorientierung und Teamfähigkeit geschlagen. Und diese Begriffe fehlen heute in kaum einer Stellenausschreibung. So ist der Auslandsaufenthalt am Ende weit mehr als „English for Runaways“.

**Wilfried Pütz,**  
**Geschäftsführer Finanzen/Personal**  
**der CONET Solutions GmbH, Hennef**



# Unfall beim Auslandsaufenthalt

## Wann gilt die gesetzliche Unfallversicherung?

In Deutschland sind alle ordentlich eingeschriebenen Studenten bei Unfällen in der Hochschule oder auf dem Weg dorthin und zurück durch die gesetzliche Unfallversicherung abgesichert.

Für das Ausland hingegen gelten eigene Bedingungen. Daher ist es wichtig, sich im Vorfeld gründlich zu informieren und gegebenenfalls eine zusätzliche Versicherung abzuschließen. Grundsätzlich gilt: Bei Studienaufenthalten außerhalb Deutschlands kommt es darauf an, ob das „Auslandssemester“ noch im organisatorischen Verantwortungsbereich der Hochschule liegt. Dazu reicht eine reine Partnerschaftsvereinbarung mit der ausländischen Hochschule nicht aus. Anders kann es aber in Fällen sein, in denen per Vereinbarung der Hochschulen auch feste Betreuungspartner und Studieninhalte festgelegt und Prüfungsinhalte und -modalitäten geregelt werden. Ein Beispiel für ein reglementiertes Auslandssemester, bei dem die Studenten gesetzlich versichert sind, ist das europäische Erasmus-Programm.

Neben einem Studium im Ausland bietet sich Studenten auch die Möglichkeit von Praktika oder Ferienjobs im Ausland. Auch hier ist es wichtig, gegen mögliche Unfälle abgesichert zu sein, um eine angemessene Behandlung zu gewährleisten und

mögliche z. T. immense Kosten zu vermeiden.

Bei Beschäftigungen in den Semesterferien im Ausland kann eine Versicherung durch die deutsche gesetzliche Unfallversicherung dann gegeben sein, wenn der Student von einer inländischen Firma angestellt und im Rahmen dieses inländischen Beschäftigungsverhältnisses ins Ausland entsandt wird. Ist dies nicht der Fall, richtet sich der Versicherungsschutz nach dem Recht, das für die Beschäftigten des Auslands gilt. Man sollte sich also vorher genau erkundigen, wie es dort mit der Versicherung und deren Leistungen aussieht und dann womöglich zur Sicherheit noch eine private Versicherung abschließen.

Genauere Informationen erteilen die zuständigen regionalen Unfallkassen ([www.dguv.de](http://www.dguv.de)).

### **Allgemeine Informationen:**

Deutsche Gesetzliche  
Unfallversicherung (DGUV)  
Albrechtstraße 10c  
10117 Berlin  
Tel.: 030 28876361  
Fax: 030 28876370  
[www.dguv.de](http://www.dguv.de)  
[info@dguv.de](mailto:info@dguv.de)

# Planungsschritte auf dem Weg ins Ausland

Ein Auslandsaufenthalt während des Studiums bereichert den persönlichen Erfahrungsschatz, auf den viele Studierende später in ihrem Leben gerne zurückblicken. Bei frühzeitiger Planung und etwas Glück gelingt es sogar, finanzielle Unterstützung durch ein Stipendium oder bezahlte Praxissemesterstellen zu erhalten.

Wichtige Informationsquellen zum richtigen Zeitpunkt zu nutzen, ist ein wesentliches Hilfsmittel, um letztendlich in das gewünschte Traumland aufbrechen zu können. Dabei ist die erste Anlaufstelle das Akademische Auslandsamt der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg. Auf den Internetseiten der FH findet man unter [www.fh-bonn-rhein-sieg.de/International](http://www.fh-bonn-rhein-sieg.de/International) wesentliche Informationen zum Auslandsstudium und Auslandspraxissemester oder Praxisprojekt oder Praxisphase. Informationsveranstaltungen der einzelnen Fachbereiche in Zusammenarbeit mit dem Akademischen Auslandsamt sind ein weiterer Schritt, um das notwendige Rüstzeug für die Planung zu erhalten. Danach heißt es, ein Beratungsgespräch mit dem Akademischen Auslandsamt zu vereinbaren. Im Gespräch können noch fehlende Informationen helfen, die persönliche Entscheidung für die eigene Wunschvorstellung zu treffen.

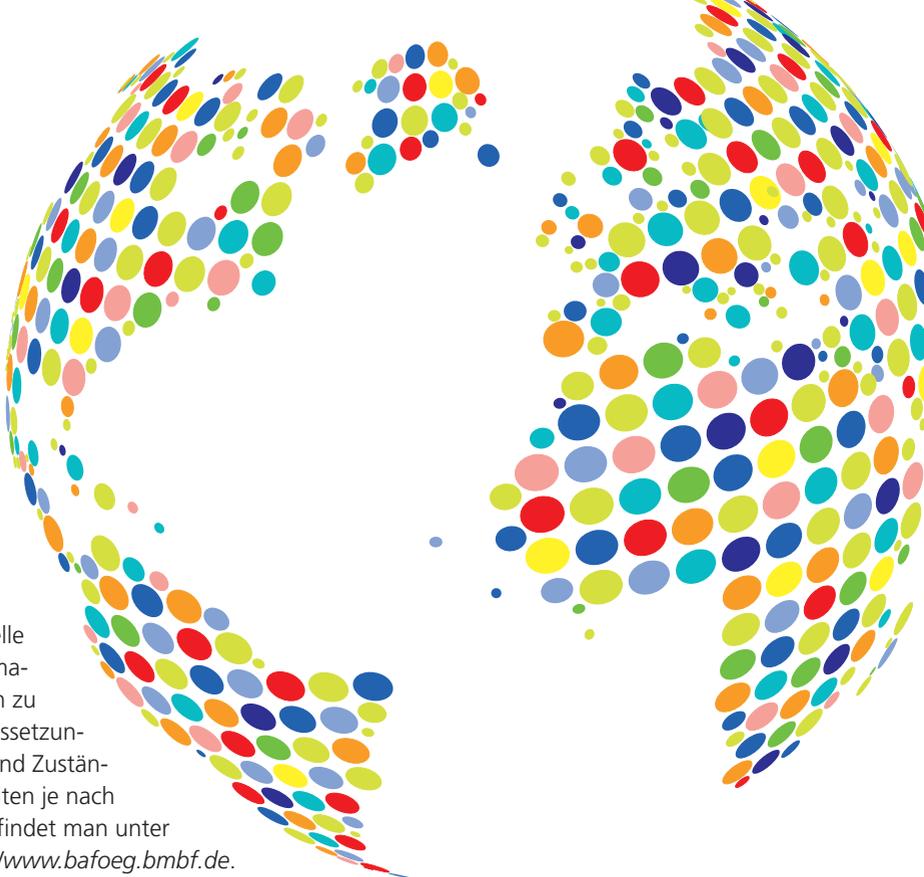
Regelmäßiger Versand von Informationen per email sowie Aushänge an den bekannten Litfasssäulen und Vitrinen des Akademischen Auslandsamtes bringen aktuelle Hinweise rund um Stipendien, Hochschulpartnerschaften und Praktikumsmöglichkeiten.

Und danach geht es zielsicher weiter in der persönlichen Planung.

Im Folgenden sollen nur einige Internetadressen angegeben werden, die auf dem Weg zum gewünschten Land entscheidende Antworten und Informationen liefern können, und die ihrerseits auf weiterführende Links verweisen.

Unter [www.wege-ins-ausland.org](http://www.wege-ins-ausland.org) findet man neben Links zu wichtigen Stipendienorganisationen und Institutionen auch eine Broschüre „Wege ins Auslandspraktikum“ zum download. Diese Broschüre enthält viele hilfreiche Internetadressen für die Suche nach einem Praxissemester- oder Praktikumsplatz im Ausland und beantwortet viele Fragen rund um die Planung und Organisation einschließlich Visum mit Arbeitsgenehmigung.

Für ein Studium im Ausland oder ein Auslandspraktikum können Studierende Ausbildungsförderung von staatlicher Seite nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) erhalten.



Aktuelle Informationen zu Voraussetzungen und Zuständigkeiten je nach Land findet man unter <http://www.bafoeg.bmbf.de>.

Auf dieser Internetseite findet man auch zum Bildungskredit wichtige Auskünfte und Links.

Wichtige Informationsquelle zu Stipendienmöglichkeiten ist der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) mit der homepage [www.daad.de](http://www.daad.de). Sämtliche Broschüren und Informationsflyer des DAAD zum Studium im Ausland und Stipendienmöglichkeiten des DAAD und anderer Organisationen oder Fahrtkostenzuschuss für Praktika in Übersee liegen im Akademischen Auslandsamt abholbereit vor oder sind einsehbar.

Ausführliche Studienführer des DAAD zu einzelnen Ländern sind darüber hinaus in den Bibliotheken der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg vorhanden. Da die Informationen der Studienführer im Prinzip im Internet zu finden sind, will der DAAD voraussichtlich in Zukunft auf die Herausgabe von Länderstudienführern im Printformat ganz verzichten. Stattdessen bietet der DAAD im Internet ein Verzeichnis „Bookmarks“ an, das sowohl Links zu Webseiten mit Informationen zu einzelnen Ländern als auch zu einzelnen Hochschulen enthält.

Unter [www.daad-magazin.de](http://www.daad-magazin.de) veröffentlicht der DAAD darüber hinaus weiteres Wissenswertes zum Ausland im Internet. Über „suche“ und Eingabe „interkulturell“ können beispielsweise in der Serie „Interkulturelle Kommunikation“ interessante Beiträge zu Erfahrungen in fremden Ländern (Brasilien, Japan, USA, Ägypten, Vietnam, Russland usw.) gefunden werden, wobei jeweils auch umgekehrt ein Blick auf Deutschland zum Nachdenken anregt.

Für eine finanzielle Unterstützung des Praxissemesters im Ausland wird das Stipendienprogramm der Organisation InWEnt (Internationale Weiterbildung und Entwicklung) empfohlen, insbesondere das Fachhochschulprogramm „Praxissemester im Ausland“ ([www.inwent.org/fh-praxissemester](http://www.inwent.org/fh-praxissemester)). An der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg werden rechtzeitig vor den Bewerbungsterminen Informationsveranstaltungen zu diesem Programm angeboten. Die Bewerbungstermine sind 15. Januar für Ausreise im nachfolgenden Wintersemester sowie 15. Juli für Ausreise im Sommersemester des darauffolgenden Jahres. Jährlich am 30.11. ist Bewerbungsschluss für das IAESTE Praktikantenprogramm. Am Unternehmertag der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg im November kann man Informationen und das Bewerbungsformular von Frau Schriefers-Jung, Akademisches Auslandsamt, erhalten. Es handelt sich um bezahlte Praktikumsstellen weltweit im darauffolgenden Jahr. Die Bewerbungen müssen zwingend über das Akademische Auslandsamt erfolgen.

Außerdem können über Frau Schriefers-Jung per IAESTE IntraWeb die aktuell weltweit angebotenen Praktika eingesehen und ggf. vermittelt werden.

Sofern der Wunsch besteht, an einer der Partnerhochschulen zu studieren, gibt es ein geregeltes Bewerbungsverfahren über das Akademische Auslandsamt mit Fristen, die unbedingt einzuhalten sind. Unter [www.fh-bonn-rhein-sieg.de/partnerhochschulen.html](http://www.fh-bonn-rhein-sieg.de/partnerhochschulen.html) sind die Partnerhochschulen der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg aufgelistet und das Bewerbungsverfahren für den Studienplatz sowie das Bewerbungsverfahren für vorhandene Stipendien (Erasmus, Free Mover). Auf den Internetseiten der einzelnen Fachbereiche findet man darüber hinaus die Informationen zu Besonderheiten im jeweiligen Studiengang. Wer an einer der Partnerhochschulen in den USA studieren möchte, hat gute Chancen, ein Reisestipendium der Fulbright-Kommission ([www.fulbright.de](http://www.fulbright.de)) zu erhalten.

Wer eine Fremdsprache im Ausland erlernen möchte und über Grundkenntnisse der Sprache – oft Voraussetzung – verfügt, kann das Programm Sommer Sprachkursstipendien des DAAD für deutsche Studierende (alle Sprachen außer Englisch) nutzen. Das Programm ist erweitert worden. Teilstipendien werden ab 2007 nicht nur für Sprachkurse an europäischen Hochschulen, sondern auch an außereuropäischen Hochschulen angeboten. Bewerbungsfrist ist der 15. Januar, siehe <http://www.daad.de/ausland/>.

# Impressum

## Herausgeberin:

Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg  
Akademisches Auslandsamt  
Dr. Vera Schneider

## Redaktion:

Dr. Vera Schneider  
Tel. 02241/865-628  
Fax 02241/865-8628  
vera.schneider@fh-bonn-rhein-sieg.de und

## Corporate Design

Sandra Preuß  
Tel. 02241/865-633  
Fax 02241/865-8633  
sandra.preuss@fh-bonn-rhein-sieg.de

## Satz und Layout:

causa formalis informationsdesign, Köln

## Druck:

Farbo Print + Media GmbH  
Bischofsweg 48-50, 50969 Köln

## Bildnachweis:

Privatfotos der Autorinnen und Autoren

Diese Publikation wurde aus Mitteln der Kampagne „go out! – studieren weltweit“, einer gemeinsamen Initiative von BMBF (Bundesministeriums für Bildung und Forschung) und DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), finanziert.

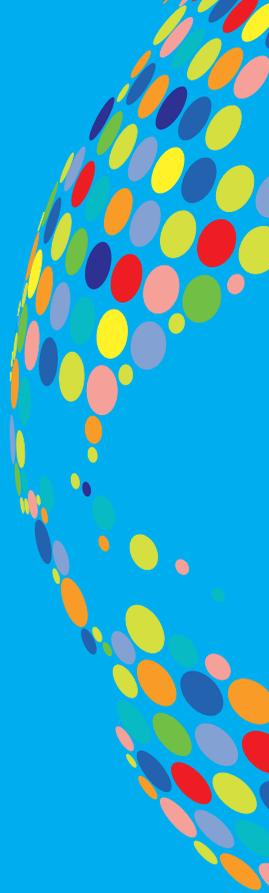
Eine Initiative von



**DAAD**

Deutscher Akademischer Austausch Dienst  
German Academic Exchange Service

**go out!**  
studieren weltweit



Eine Initiative von



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**DAAD**

Deutscher Akademischer Austausch Dienst  
German Academic Exchange Service

*g* studium *out!*